

# Gutes Geld

Seite 3

Kampagne für  
Lehramt Religion



Seite 5

Interview: 75 Jahre  
Diözese Niederösterreich



Seite 6

Abendmahlsgeschirr von  
der Diakonie de La Tour





# Gutes Geld

Wer nachhaltig investiert, kann davon auch finanzielle Vorteile haben. Auch an der New Yorker Börse in der Wall Street

## Wie ethisches Investment funktioniert

**E**ine Bankerin ruft drei ihrer Manager zu sich. Die ersten beiden haben das ihnen anvertraute Kapital hochriskant veranlagt – aber Glück gehabt und viel gewonnen. Der dritte war vorsichtiger – er hat nichts verloren, aber auch nichts dazubekommen. Die Unternehmerin ist unzufrieden. Sie feuert ihn mit Pauken und Trompeten.

So oder so ähnlich ließe sich eines der bekanntesten Gleichnisse Jesu in die Gegenwart übersetzen – das von den anvertrauten Talenten („Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden“, Mt 25,14-30). Was sagt dieses



# Mit Jesus an der Börse

Gleichnis darüber aus, wie Christinnen und Christen mit Geld umgehen sollen? Bejaht Jesus hier die Gier, die dem Kapitalismus seiner wie unserer Zeit zugrunde liegt? Oder geht es hier gar nicht nur um das Geld – sondern darum, was dieses Geld in der Welt bewirken kann?

Uli Krämer ist Investment-Manager und Presbyter in der evangelischen Pfarrgemeinde Wallern an der Trattnach/OÖ. An der Börse Geld zu verdienen und dabei christliche Prinzipien nicht im hintersten Winkel des Portemonnaies verschwinden zu lassen, ist für ihn kein Widerspruch. „Mit meinem Investment kann ich gesellschaftliche Einflussnahme vornehmen: Ich entscheide, wie dieses Geld wirkt“, betont der Chief Investment Officer des oberösterreichischen Kepler Fonds im Gespräch mit der SAAT. Nachhaltige oder ethische Geldanlage zählt seit einigen Jahren zu den heißesten Trends am Markt. Bei praktisch jeder großen Bank können mittlerweile auch Kleinanleger mit zweistelligen Euro-Beträgen im Monat in so genannte ESG-Produkte investieren („Environmental, Social, Governance“; dt.: „Umwelt, Soziales, Unternehmensführung“). Der Clou: Fondsgesellschaften setzen Bündel aus Aktien oder Anleihen nach ethischen Gesichtspunkten oder nach der Umweltbilanz von Unternehmen oder Staaten zusammen. Bei Krämers Kepler Fonds – einer Tochter unter anderem der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, die seit zwei Jahrzehnten den Diakoniepries der Evangelischen Kirche stiftet – bedeutet das etwa: keine Investitionen in „geächtete Waffen“ (z.B. Landminen). Unternehmen, die den Kohleabbau fördern oder das umstrittene Fracking zur Gewinnung von Erdöl betreiben, müssen ebenso draußen bleiben. Genauso wie Länder, in denen die Todesstrafe, Kinderarbeit und Einschränkungen der Pressefreiheit gängige Praxis sind.

## Mehr als nur Marketing?

Kritikerinnen und Kritiker sehen in den relativ jungen ethischen Anlagemodellen nicht viel mehr als einen Marketing-Gag für Reiche, die ihr Gewissen beruhigen wollen. Ein Punkt, der in der Diskussion immer wieder aufkommt: Einheitliche Standards, was als ethisches Investment gilt, gibt es nicht. Das gibt auch Krämer zu: „Das ist gut zu sehen etwa bei der aktuellen Diskussion, ob Erdgas oder Atomkraft nachhaltig sind.“ Manche Fondsgesellschaften wie der Kepler Fonds begnügen sich aber nicht mit der Definition von mehr oder weniger schwammigen ethischen Kriterien, sondern versuchen aktiv, die Grundausrichtung von Unternehmen mitzugestalten. Schließlich sind diejenigen, die Anteile an einem Fonds besitzen, zum Teil auch Miteigentümer der in diesem Fonds enthaltenen Unternehmen. Treten sie nun gemeinsam über die Fondsgesellschaft auf, können sie auf Aktionärsversammlungen durchaus Einfluss gewinnen, wenn es um ethische oder nachhaltige Standards geht. Fondsmanager Krämer ist überzeugt, dass dabei nicht nur heiße Luft entsteht: „Gemeinsam mit den Vorständen werden Verbesserungen durch-

buchstabiert. Wir bemerken, dass sich die Unternehmen zunehmend bewegen. Und dass wir so etwas bewirken können.“

Die Gründe, ethisch oder nachhaltig zu investieren, sind vielfältig. Hier treffen sich Klimaschützerinnen und Pazifisten genauso wie Anleger, die sich vom Investment in die aufstrebende „Green Economy“ einfach satte Rendite erwarten. Auch Christinnen und Christen sind darunter, die ihr Geld im Einklang mit ihrem religiösen Wertefundament veranlagen wollen. Im säkularen Europa gibt es nur wenige Anbieter, die diese Nische explizit bedienen. Ausnahmen bilden die deutsche Steyler Ethik Bank oder die Raiffeisenbank, die sich mit ihrem „PAXetBonum“-Fonds an den Richtlinien der österreichischen Katholischen Bischofskonferenz orientiert. Anders sieht das in



Foto: Oikocredit

Kleinstkredite für Menschen im globalen Süden mit Geschäftsideen vergibt Oikocredit: soziale Rendite im Vordergrund

den USA aus, wo Fondsgesellschaften längst die Finanzstärke vor allem des konservativen, evangelikalen Bevölkerungsanteils entdeckt haben. Das in Dallas ansässige Unternehmen „GuideStone“ ist laut eigenen Angaben der größte „glaubensbasierte“ Fonds-Emittent (Herausgeber) des Landes. Alle Fonds des stark baptistisch geprägten Anbieters sind zusammen rund 17 Milliarden US-Dollar wert. Über 50.000 Pfarrgemeinden und mehr als 250.000 Privatpersonen sollen ihr Geld bei GuideStone veranlagt haben. Das Motto der Texaner: „Do well. Do right. Do MORE.“ („Mach es gut. Mach es richtig. Mach MEHR.“) Die Kriterien, nach denen Aktien in die GuideStone-Fonds aufgenommen werden, sind klar: „Wir investieren nicht in Unternehmen, die bekanntermaßen in der Alkohol-, Tabak, Glücksspiel, Porno- oder Abtreibungsindustrie tätig sind“, heißt es in einer Unternehmensunterlage. Warum darin von Waffen keine Rede ist, wollte GuideStone auf Anfrage nicht beantworten.

## Kein Investment in „Sünden-Aktien“

Wie groß der Markt für „biblically responsible investment“ („biblisch verantwortungsvolles Investment“) in den Vereinigten Staaten ist, lässt sich auch an Organisationen wie „Kingdom Advisors“ ablesen. Das Netzwerk bietet Ausbildungen zum „zertifizierten christlichen Anlageberater“ an. Mitgliedschaften kosten bis zu 10.000 Dollar – pro Jahr. Und auch auf dem Büchermarkt gibt es längst ein entsprechendes Angebot. In „I found Jesus in the Stock Market“ („Ich habe Jesus

an der Börse gefunden“) definiert Finanzberaterin Cassandra Laymon etwa „Sünden-Aktien“, die auch all die Unternehmen umfassen, die „alternative Lebensstile“ gutheißen. Und sie macht klar, dass Mäßigung und Demut nicht ihre liebsten christlichen Tugenden sind: „Als Christen sind wir manchmal davon überzeugt, dass wir nicht *mehr* wollen sollen. Uns wird gelehrt, zufrieden zu sein mit dem, was wir haben. Aber es ist ein schmaler Grat zwischen Zufriedenheit und den Ausreden, die uns von dem abhalten, wozu Gott uns berufen hat.“

Die Gewinnkurve der ethisch orientierten Fonds gibt Laymon Recht: Wer ethisch investiert, muss nicht unbedingt mit weniger Rendite rechnen als jemand, der auf ein konventionelles Portfolio setzt. Der Kepler Ethik Aktienfonds etwa legt jährlich im Schnitt um 6,2 Prozent zu. 2021 waren es sogar über 20 Prozent. Freilich sind auch entsprechende Verluste möglich: Während der großen Finanzkrise von 2008 verloren Anleger auf einen Schlag über 40 Prozent. Wer sein Geld zwar ethisch veranlagen will, aber das Risiko der Wertpapiere scheut, wird vielleicht bei Oikocredit fündig. Die 1975 auf Initiative des Weltkirchenrats gegründete Genossenschaft vergibt Kleinstkredite an Menschen im globalen Süden, die eine Geschäftsidee haben, aber keine Kredite bekommen würden.

Das Geld dafür kommt von Anlegerinnen und Anlegern, die ihr Kapital mit einem niedrigen Zinssatz zurückbekommen. „Die Kreditnehmer würden sonst nur Kredite vom informellen Kreditsektor, also den lokalen Kreditthaien, erhalten, wo sie bei einem Kredit von 100 Dollar 200 zurückzahlen müssten und nie aus der Schuldenspirale herauskommen würden“, erklärt Helmut Berg, Direktor für Marketing und Sales bei Oikocredit Österreich. Der Verein, der unter anderem mit der Diakonie, Brot für die Welt und Fair Trade kooperiert, arbeitet eng mit den Menschen vor Ort zusammen. In jedem Land, in dem die Genossenschaft Kredite vergibt, finden sich Länderbüros, in denen Headoffice die Menschen aussuchen, die für einen Kredit in Frage kommen. „Diese Headoffice sind nicht nur Finanzmenschen, sondern auch Sozialarbeiter, die das Gefühl für die Menschen bekommen und einschätzen können, ob sie das schaffen werden“, beschreibt Berg. Tatsächlich gebe es kaum Kreditausfälle – die Ausfallsrate liegt bei 1,2 Prozent. Das

## KLEINES ABS DER FINANZWELT

**Aktien** sind Anteilsscheine von Unternehmen. Wer also Aktien eines Unternehmens kauft, wird Miteigentümer und kann mit einer anteilmäßigen Gewinnbeteiligung rechnen. Aktien lassen sich weiterverkaufen. Mal sind sie begehrt, mal weniger begehrt. Ihr Kurs – d.h. ihr Preis – steigt oder fällt. Wer sein Geld in Aktien anlegt, hofft in der Regel auf steigende Kurse – um die Aktien irgendwann teurer weiterzuverkaufen.

Mit einer **Anleihe** borgt sich ein Staat oder ein Unternehmen Geld unter anderem von Privatpersonen aus, das diese nach einer bestimmten Laufzeit verzinst zurückbekommen. Sie können Anleihen aber auch weiterverkaufen, etwa wenn die Sorge besteht, dass ein Schuldner nicht zahlen kann.

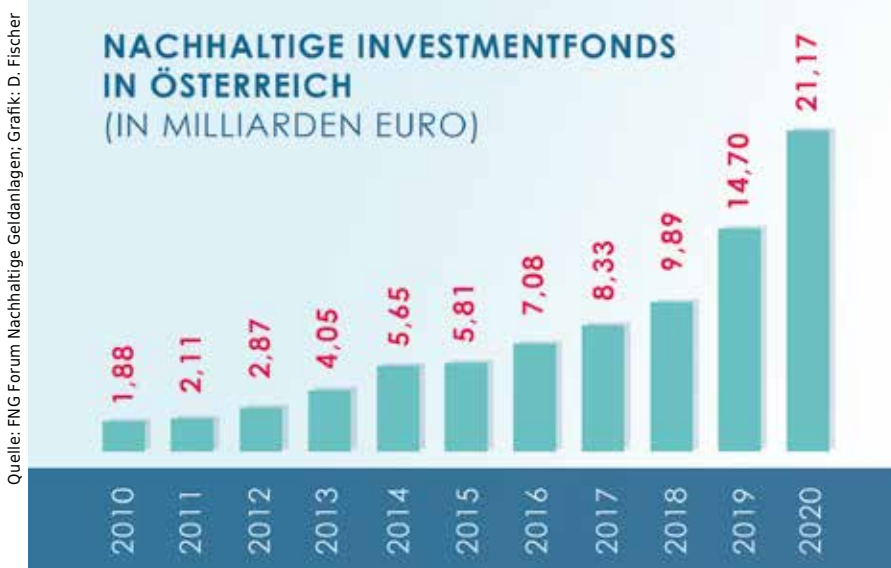
**Fonds** sind in der Regel Bündel aus vielen verschiedenen Aktien, Anleihen oder beidem. Wer in einen Fonds investiert, geht demnach ein geringeres Risiko ein als jemand, der Aktien von nur einem Unternehmen kauft, da Kursverluste einer Aktie oder Anleihe durch die Gewinne anderer abgemildert werden können.

liegt laut Berg an der persönlichen Beziehung, die durch die Arbeit der Headoffice gewährleistet werde, aber auch daran, dass die Menschen das Vertrauen ihrer Kreditgeber schätzen. „Damit kommt man eigentlich zum Kernpunkt des lateinischen Wortes für Kredit, nämlich ‚credere‘: an jemanden glauben, jemandem vertrauen. Es gibt jemanden, der ihnen vertraut und mit ihnen eine Geschäftsbeziehung eingeht. Sie werden auf Augenhöhe angesprochen, das entfaltet oft große Kräfte.“

## Geschäftsziel: Soziale Rendite

Oikocredit ist zwar keine Bank, unterliegt aber in den Ländern, in denen Anleger die Kredite gewähren, den jeweiligen Bankgesetzen. In Österreich wird die Organisation von der Finanzmarktaufsicht kontrolliert und muss Rücklagen vorweisen. Die betragen laut Berg derzeit mehr als 30 Prozent, was weit über der Vorschrift liegt. „In den 46 Jahren unseres Bestehens hat noch nie jemand einen Cent verloren“, berichtet Berg. Die Kehrseite: eine maximale Rendite von 2 Prozent jährlich, oft auch weniger. Das liegt derzeit deutlich unter der Inflationsrate, ist aber immer noch mehr, als man am Sparbuch für sein Geld bekommen würde. Und letzten Endes gehe es auch um viel mehr als nur den eigenen Kontostand, sagt Berg: „Das ist sicher nicht die Anlage, um die große Kohle zu machen. Hier steht die soziale Rendite im Vordergrund.“

MICHAEL WINDISCH/DÉSIRÉE PRAMMER/  
MARCO USCHMANN



Nachhaltige Investmentfonds boomen weltweit. Hier die Entwicklung in Österreich in den vergangenen zehn Jahren